

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die Nebengespaltene Nonpareillezeile 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die viergespaltene Kellame-Petizelle 2 Mk. — Für Anzeigenschriften Sonderabtarif
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark,
bei Postverhandl. 1,75 bzw. 1,70.

Nr. 74

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Polnischer Reichstag.

Sitzung vom 14. März.

Die Sitzung wird um 4 Uhr 20 Min. eröffnet. Unter den verlesenen Anträgen befindet sich einer des Abg. Dombol, wonach der Entente der Wunsch unterbreitet werden soll, Polen einen Teil der deutschen Kolonien zuzuschreiben.

Abg. Paszyski bringt eine Interpellation über die blutigen Vorgänge im Dombrowaer Kohlenbecken am 12. d. M. ein. Es heißt darin, daß in Ober-Dombrowa während des Streiks eine Gruppe von Manifestanten mit Waffengewalt auseinandergetrieben worden war, wobei 5 Personen getötet und 7 verwundet wurden. Diese Vorfälle hätten dazu geführt, daß sich der Streik auf das ganze Kohlenbecken ausdehnte.

Der Minister des Innern Wojciechowski erklärt, daß die Ereignisse vom 12. März dem Ministerium bekannt seien. Sie sind aber bis jetzt noch nicht genügend aufgeklärt. Am 3. März verbreitete sich bereits das Gerücht, daß die Volksmiliz in Zaglembie aus Gienoschka Befehl erhalten habe, das Militär zu entwaffnen. Aus Bendzin trafen ebenfalls beunruhigende Nachrichten ein, wonach sich an der schlesischen Grenze deutsches Militär konzentriert und beabsichtigt Zaglembie zu überfallen. Am 7. März traf ein Telegramm ein, daß die Lage in Zaglembie immer drohender wird und Dombrowa von Bolschewisten überfallen werden würde. In der Nacht von Sonntag auf Montag sollte ein Generalseit ausbrechen, man beabsichtige gleichzeitig die deutsche Grenze bei Myslowitz zu öffnen und die Bolschewisten nach Zaglembie hineinzulassen. Die Arbeiter sollen angeordnet haben, daß man die Kohlengruben unter Wasser setzen und das Militär entwaffnen werde. Die Unruhen sollten den Anfang einer Revolution in ganz Polen bilden.

Infolge dieser Gerüchte habe der Minister dem Kommandanten der Volksmiliz die Weisung erteilt, er möge Maßnahmen treffen, um ein Eingreifen der Volksmiliz zu verhindern und sie dem Regierungskommissar des Bendziner Kreises unterstellen. Der Minister forderte ferner tägliche Berichte über die Situationen. Aus diesen geht hervor, daß ein Teil der Miliz mit dem Militär an der Front bei Gzeladz war. Am Konflikt zwischen Militär zu vermeiden, übergab der Kommandant der Miliz diese der Militärbrigade. Am 12. März teilte der Regierungskommissar mit, daß das Bezirkskommando eine Verfügung erlassen habe, welche Massenversammlungen und Unruhen verbietet. In Bendzin hat das Militär von der Waffe Gebrauch gemacht. Eine Person wurde schwer, eine leicht verletzt. In Dombrowa wurde hinterrücks ein Kapitän getötet. Es sind auch Opfer aus der Zivilbevölkerung zu verzeichnen. Außer dem erwähnten Kapitän wurden 4 Personen getötet und 10 verwundet. Die Militärbehörden in Dombrowa haben die Volksmiliz entwaffnet.

Seute erhielt der Minister die telephonische Mitteilung vom Kreiskommissar in Bendzin, daß am 13. in einzelnen Gruben gestreift wurde. Am 14. umfasste der eintägige Streik alle Kohlengruben. Alle Mannschaften der Volksmiliz wurden zusammen mit den Offizieren aus dem Kohlengebiet zum Bezirkskommando in Krafau gesandt. Infolge dieser Informationen brachte der Minister im Ministerrat einen Antrag ein, eine Delegation zu entsenden, die das Vorgehen der administrativen Behörden und des Militärs, sowie des Sicherheitsdienstes untersuchen soll. Die Kommission ist bereits abgereist.

Der Minister meint, es sei im Augenblick, da das Material noch nicht voll und ganz vorliegt, nicht angebracht, sich ein Urteil über die Vorgänge zu bilden. Die Regierung stehe ihrerseits keiner einzigen Partei zu Diensten. Das Material, das die Untersuchungskommission wahrscheinlich schon in einigen Tagen einbringen werde, sei der Prüfung einer besonderen Kommission zu übergeben.

Abg. Paszyski stellte den Antrag, die Erklärung des Ministers und die Interpellation in der nächsten Sitzung zur Debatte zu stellen. Der Marschall erteilt seine Zustimmung hierzu. Es kommt der Antrag auf Anerkennung der Mandate der Abgeordneten aus dem Teschener Schlesien zur Sprache, der einstimmig angenommen wird. Ueber den Antrag auf Entschädigung der Handwerker, Einlösung der Requisitionenscheine und Ersatz für Kriegsschäden

entsteht eine längere Debatte, in deren Verlauf auch der Lodzer Abgeordnete Szybillo das Wort ergreift, der den Antrag unterstützt. Er weist den Handwerkern kein Almosen, sondern nur eine Anleihe zu. Werde man die nicht bewilligen, so würden Fremdstämmige zur Zeit des Wiederaufbaus einwandern, die das Land nicht als ihr „Vaterland“ sondern als ihr „Brotland“ ansehen und durch ihre Konkurrenz den Einheimischen Schaden werden. — Der Antrag wird der Kommission überwiesen.

Der Antrag des Abg. Dombala über die Organisation des Gesundheitswesens und Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten veranlaßt den Minister für öffentliche Gesundheit, Janiszewski, das Wort zu ergreifen. Die Frage der Volksgesundheit müsse neben der Finanz- und Militärfrage an erste Stelle stehen. Jetzt könne man noch die Verluste, die wir durch den Krieg erlitten haben, nicht berechnen. Was der Krieg nicht direkt dahintrass, falle als Opfer seiner Folgen. — Der Krieg habe in Polen fast eine halbe Million Häuser vernichtet. Die Bevölkerung wohne in Höhlen, Verhauungen oder in einem Winkel der Nachbarn. Kein Wunder, wenn sich Krankheiten verbreiten. Der Minister führt Zahlen an über die Verbreitung ansteckender Krankheiten im früheren österreichischen und russischen Teile. Daraus erfahren wir, daß die Zahl der Flektypus-Kranken im früheren russischen Teile auf 100.000 festgesetzt wird. Die wichtigste Aufgabe sei die Bekämpfung der Epidemie, insbesondere des Flektypus. Zu diesem Zwecke sind 24 bewegliche Hospitäler ausgesendet, die sich in die am meisten heimgeuchten Kreise begeben werden. — Der Antrag wird der Sanitätskommission überwiesen.

Die Dringlichkeit der Anträge betr. die Bekämpfung der bolschewistischen Agitation, des Verbots der Ausfuhr von Lebensmitteln aus dem Posenischen über die Grenzen der Polnischen Republik hinaus, der Auszahlung von Unterstufungen an Arbeitslose wurde anerkannt. Der Antrag betreffend die Arbeiten an der Eisenbahnlinie Lodz-Kutno wird abgelehnt, weil die Rechte den Inhalt desselben nicht gehört hatte.

Nächste Sitzung: Dienstag, 4 Uhr nachm.

Eine Kontrolle über Deutschland.

Aus Paris wird gemeldet: Die Beratungen im Auswärtigen Amt drehen sich hauptsächlich um die Deutschland aufzuerlegenden maritimen Bedingungen. Lloyd George erklärte, daß England und Amerika jetzt zu einer Vereinbarung gekommen seien, und daß ihr Standpunkt sich mit dem von Frankreich und Italien vertretenen in der Hauptsache decke. Es sei immerhin möglich, daß gewisse Schiffe an Frankreich und Italien verteilt würden. Die deutsche Flotte müsse zu einer Polizeiflotte, die gleichzeitig zu Verteidigungszwecken dienen könne, herabgesetzt werden. Sie dürfe nicht mehr zu den erst- oder zweitklassigen Flotten gehören.

Lloyd George wurde für den Gedanken gewonnen, daß England in maritimen Wettbewerb mit den Vereinigten Staaten verwickelt wird, wenn es einen Teil der deutschen Kriegsschiffe übernimmt. England und Amerika stimmen jetzt in dieser Frage überein, und um ihren Standpunkt mit demjenigen des Frankreich und Italien einnehmen, in Übereinstimmung zu bringen, ist es möglich, daß einige Schiffe Frankreich und Italien zugewiesen werden. Eine wichtige Frage war die, ob die Bedingungen für das deutsche Heer und die deutsche Flotte zeitlichen oder mehr oder weniger dauernden Charakter haben müssen. Ein Vorschlag im Sinne der letzten Auffassung hat eine sehr endgültige Form angenommen, da dies ein Mittel ist, um Deutschland für immer im Zwang zu halten. Einige Bedingungen enthalten Bestimmungen über die Kontrolle der Entwaffnung, und zwar für beträchtlich längere Zeit, als der Krieg gedauert hat. Dieser Umstand eröffnete wiederum für die englischen und amerikanischen Delegierten die Aussicht auf eine mögliche Verpflichtung zur Teilnahme an der Besetzung Deutschlands und der Kontrolle für unbestimmte Zeit über die deutschen Angelegenheiten.

Ebenso wurde hierbei die heikle Frage zur Sprache gebracht, inwieweit eine geschlagene Nation für immer die Verechtigung, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln, verlieren darf. Die Frage der mit den Bedingungen verknüpften zeitlichen

Grenze tritt daher mehr in den Vordergrund als die Bedingungen selbst.

Die Bedingungen, die letzters behandelt wurden, können wie folgt zusammengefaßt werden: Deutschlands Heer wird auf 200.000 Mann herabgesetzt, die durch das Los gewählt werden und ein Jahr lang dienen müssen. Keine Aushebung darf die Zahl von 180.000 überschreiten. Offiziere müssen 25 Jahre, Unteroffiziere 15 Jahre dienen. Die Menge der Waffen und Munition wird auf die von dieser Streitmacht benötigte Menge herabgesetzt. Es werden Garantien für die vollständige Durchführung dieses Planes geschaffen. Die Bedingungen für die Flotte enthalten Bestimmungen für eine entsprechende Herabsetzung der deutschen Flotte, die nur hinreichend sein wird, um Polizei- und Verteidigungszwecken zu genügen. Sie wird nicht mehr zu den Flotten ersten und zweiten Ranges gerechnet werden können. Sowohl die Heeres- als auch die Flottenbedingungen werden in Kraft bleiben, bis der Völkerverbund anders beschließt. Die Bedingungen für die deutschen Luftstreitkräfte sehen die Zahl der Flugzeuge herab. Das Personal des Flugdienstes wird aus 1000 Mann bestehen. Es wird die Aufgabe haben, bis zum 1. Oktober Minen zu suchen. Danach wird der Dienst aufgehoben.

Ernährungsschwierigkeiten und Schiffsraumnot.

Eine der wenigen Autoritäten auf dem Gebiete der internationalen Ernährungs- und Frachtfagen, Sir John Beale, der während des Krieges Vorsitzender des alliierten Ernährungsrates und erster Sekretär des Ernährungsministeriums war, und der, nachdem er in dem Obersten Rat der Alliierten für Zufuhr und Unterstufung England vertreten hatte, an der Bildung des Obersten Ernährungsrates in Paris Anteil genommen hat, gab den „Times“ folgende Darstellung über die sehr großen Schwierigkeiten, die die Hilfsaktion für Europa mache:

Nach der Wafferruhe habe man nur mit großen Schwierigkeiten zunächst die vorhandenen Vorräte feststellen können. Man sei sich auch nicht über die Mittel ihrer Verteilung in den befreiten und den feindlichen Gebieten klar gewesen. Nunmehr sei mit einer schnell wachsenden Hungersgefahr im ganzen Osten Europas zu rechnen. Auch unter den kräftigsten Maßnahmen und bei schnellstem Durchgreifen sei es außerordentlich schwierig, für die siegreichen Völker eine Hungersnot zu vermeiden. Selbst in Polen stehe die Sache ernst, trotz der finanziellen Hilfe Amerikas und Englands. Die Hauptschwierigkeit liege für alle Fälle in der Schiffsraumfrage. Der englische Schiffsraum sei für die Versorgung der alliierten Länder in Europa und Englands selbst dermaßen in Anspruch genommen, daß für die eigentlichen Hilfsmaßnahmen wenig übrig bleibe. Beale nimmt an, daß Italien zu viel erhält, aber was bei dieser Gelegenheit erspart werde, komme kaum wesentlich für die übrigen in Frage. Die einzige Rettung vor einer Katastrophe sei von dem amerikanischen Schiffsraum zu erhoffen, das Frachtraum in großem Umfange zu Unterstufungszwecken bauen oder freimachen müsse und werde.

Nach Hoovers Bericht nimmt Beale an, daß das amerikanische Volk sich nunmehr seiner Aufgabe gewachsen zeigen werde. Dazu müsse es den Ernst der Lage sich völlig klar machen. „Selbst das energischste Handeln kann nicht hindern, daß das Unglück einen hohen Grad erreicht, aber wenn nur noch ein paar Wochen gezögert wird, den Strom der Zufuhr in Bewegung zu setzen, und zwar dauernd in sich vergrößertem Umfange, dann versteht es sich von selbst, daß vor dem Erscheinen der Hilfsleistungen die Lage so ernst wird, daß die Verteilung außerordentlich schwierig, ja unmöglich wird. In diesem Fall wird die Totenliste des Krieges sich grauenregend erhöhen.“

Die „Times“ machen Sir John Beale aufmerksam auf frühere Erklärungen, daß genügend Schiffsraum vorhanden sei. Darauf antwortete Beale mit lebhaften Anklagen gegen die Arbeiter in den Häfen und auf den Schiffen. Das Laden und Ausladen der Schiffe sei durch das Verhalten der Arbeiter in der ganzen Welt außerordentlich verlangsamt. In allen Häfen sei infolgedessen Ueberfüllung festzustellen, und gleichzeitig habe sich die Durchschnittszeit der Hin- und Rückfahrten enorm vergrößert. Dazu komme die Notwendigkeit, im Kriege nicht vorgenommene Repara-

taturen nachzuholen. Die neutralen Schiffe habe man freigegeben, für die Verwendung der feindlichen Schiffe hätten sich unerwartete Verzögerungen ergeben. Beale bedauert aus allen diesen Gründen, daß das englische Schiffsministerium seine Befugnisse, die Fahrten zu bestimmen, in vielen Fällen aufgegeben habe.

Das Schicksal der deutschen Festungen.

Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ meldet aus Paris: Ueber das Schicksal der deutschen Festungen verlaute, daß die Schleifung der Festungen nur an der Westgrenze erfolgen soll. Im Osten sollen die Befestigungen erhalten bleiben, zum Teil weil sie in polnisches Gebiet fallen und zum anderen, weil sie, wie die Festung Thorn, einen Schutzwall gegen den Bolschewismus bilden. Nach der Abklärung wird der Große Generalstab in Berlin verhandeln. Mit der Armee wird auch deren denkendes Haupt nicht mehr notwendig sein. Der Generalstab der künftigen Armee wird einfach aus den Stäben der zwei Armeekorps bestehen.

Deutsche Provinzen als Pufferstaaten?

Aus Weimar wird gemeldet: Angesichts der vielfältigen Bemühungen der Entente, eine internationale Stimmung zu schaffen, die sich mit der Erklärung, Rheinland-Westfalen zu einem Pufferstaat abfindet, beabsichtigen die rheinischen Abgeordneten aller Fraktionen im Einverständnis mit der Regierung eine feierliche Kundgebung für die unlösliche Zugehörigkeit zum Deutschen Reich. — Unter den für Wilson völlig neuen Ententeplänen hebt die Pariser Regierungspresse die Gestaltung von Teilen Schleswig-Holsteins zu einem republikanischen Pufferstaat hervor. Die Schwierigkeiten eines solchen Versuchs werden nicht verkannt.

Wirtschaftsfragen.

Paris, 15. März. (P. A. T. Havasdepesche) Der „New-York-Herald“ schreibt, daß die im Großherzogtum Luxemburg zur Untersuchung der durch den Krieg entstandenen Wirtschaftsfragen eingesetzte Kommission sich für ein Wirtschaftsbandnis mit Belgien und Frankreich erklärt hat. Die Verbündeten würden eine Kontrolle über die 59 Millionen Tonnen Kohle und die 12 Millionen Kati jährlich ausüben. Dies würde das Ende des deutschen Uebergewichts auf dem Kohlenmarkt und die Lösung der Frage der künftigen Politik Luxemburgs bedeuten.

Ein amerikanisches Ultimatum an Italien?

Agram, 15. März. (P. A. T.) Der Berliner Korrespondent des „Gloveski Narod“ meldet, daß die Vereinigten Staaten durch ihren Vertreter in der Form eines Ultimatus gefordert haben, daß Italien sofort seine Grenzen öffne, widrigenfalls Amerika die Zufuhr von Lebensmitteln an Italien einstellen würde. Gleichzeitig fordert Amerika die Aufhebung der Blockade gegen den slawischen Staat.

Gegen den Bolschewismus.

Berlin, 15. März. (P. A. T.) Der „Vorwärts“ meldet, daß das deutsche Reichsfinanzamt der Nationalversammlung in Weimar den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt habe, das den Handel mit Rubeln verbietet. Der Rubel gilt auch nicht als Zahlungsmittel. Diese Verordnung soll der bolschewistischen Propaganda in Deutschland ein Ende bereiten.

Spandau, 15. März. (P. A. T.) Der Arbeiterrat der Munitionswerkstätten in Spandau hat beschlossen, die Arbeit in allen Fabriken wieder aufzunehmen.

Vereitelter Mordanschlag gegen König Albert.

Genf, 14. März. Nach einer Meldung des Bureau „Europa Press“ aus Brüssel wurde anlässlich eines Besuches des belgischen Königspaares in Löwen auf den König Albert ein Mordanschlag versucht, der nur durch die Wachsamkeit eines Polizisten ver-

eitelt wurde. Bei der Vorbeifahrt versuchte ein Mann die Sperre zu durchbrechen und zielte mit einem Revolver auf den König. Ein Polizist konnte im letzten Augenblick den Verläufer des Anschlags überwältigen, wobei der Polizist durch einen Revolvererschuss selbst verwundet wurde.

Reflexes.

Lodz, den 16. März.

Reminiscere.

Ein tanaanitisches Weib schrieb ihm nach: Mein Herr, du Sohn Davids erbarme dich mich! Meine Tochter wird vom Teufel überfallen. Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brot nehmen und werfen es vor die Hunde! . . . Ja Herr, aber doch essen die Hunde! . . . Ja Herr, aber doch essen die Hunde! . . . Jesus antwortete: Dein Glaube ist groß! Du gehst, wie du willst. (Ev. Matth. 15, 21—28.)

Diese Erzählung aus dem Leben der heidnischen Frau hat drei Abschnitte. Der erste Abschnitt trägt die Überschrift: die Not! Es ist dies ein bekanntes Kapitel im Leben der Menschheit: Ist doch die Welt ein großes Armen- und Krankenhause; ist doch die „große Sorge“ die Begleiterin des Menschen; ist doch der erste Laut des Erdenbürgers ein Schreien und der letzte Hauch des Menschen ein Seufzer! Wer will all die mannigfachen Leiden und Entbehrungen, die der schreckliche Krieg mit sich gebracht hat, aufzählen und schildern. Das Leid ist universell, international, interkonfessionell! Es kennt keine Unterschiede der sozialen Stellung, der Bildung, des Vermögens, der Geburt.

Und das Leid tut weh! Ob es die hohen Herrschaften im Palast oder den Dienstmann in der Kellernwohnung, ob es das Kind einer reichen Familie oder den Sohn eines Tagelöhners trifft, das Leid tut weh! Wer es trifft, der versteht dann auch das Weh des andern zu würdigen, sein Leid nachzufühlen!

Dieses erste Kapitel aus dem Leben der armen Mutter, deren Tochter überfallen wird, ist darum allgemein verständlich, weniger aber der zweite Abschnitt mit der Überschrift: der Glaube nützt. Der Kampf ist dem Menschen nicht fremd. Auch der Glaubenskampf ist keine alltägliche Erscheinung. Vom Kampfe Abrahams und Jakobs bis zu dem Ringen Jesu im Garten Gethsemane und am Kreuze, von den Anfechtungen eines Paulus und Augustinus bis zu den Gewissensnöten eines Luther und eines August Hermann Francke und anderer ist das menschliche Dasein und auch unser eigenes Leben voll von solchen Glaubenskämpfen! Nicht leicht ist der Kampf der liebenden Mutter! Einen dreifachen Stoß muß die Mutter aushalten: Jesus schweigt! (B. 23). Jesus schlägt die Hölle ab! (B. 24). Jesus spricht ein hartes abweisendes Wort! (B. 26). Eine gewaltige Prüfung! Eine große Belastung des Glaubens! Kennst du, lieber Leser, ähnliche Stunden aus deinem Leben? Du betest, du verzweifelst . . . und der Himmel blieb verschlossen! Vielleicht bist du noch eben in ähnlicher trauriger Lage und Verfassung! Ich rate, Dir — harre aus! Der Herr meint es mit dir gut, so wie er es mit der heidnischen Mutter gut gemeint hat! Denn auf dieses zweite, dunkle, schwere Kapitel folgt nun der dritte Abschnitt mit der Überschrift: Sieg! Ja Sieg, Viktoria! Welch eine Freude, welch einen Jubel löst doch die Nachricht von einem Siege aus! Und wenn diesem Siege ein schwerer Kampf vorangegangen, so ist die Freude desto größer, desto aufrichtiger!

Die Liebe, der Glaube siegt! Ja, Herr, aber doch . . . Die arme Mutter ist demütig und gläubig zugleich. Eine rechte „Fürstin von Anhalt“.

Die Berge der Jugend.

Roman von Franz Wolff.

(31. Fortsetzung).

Die Männer hatten sich zum Gutenachtgruß stumm die Hand gedrückt.

Weilgum aber litt es nicht in seinem Zimmer. Es trieb ihn hinaus, ins Freie, wo Wind und Wolken zogen.

Bald stand er auf dem Turm, und mit ihrem düstlichen Atem hauchte ihm die Nacht ins Gesicht. Tief unter ihm ging der Nachwind durch die dichten Wipfel und ganz von fern blühte wie ein silbernes Auge ein mondbehaftetes Stückchen des Sees.

Und es war ihm als sei die Dämmerung wieder aufgegangen und schwebte durch die traumschwere Nacht.

24.

Die großen Wiesen, die sich am Ufer des Mondsees breiten, waren Weilgums Freude, wenn der Frühling wie bräutliches Hoffen in Duftwolken über ihnen wehte, oder wenn die Sommerhitze gleich einem fruchtschweren Traum brütend sie umfing. Er schritt gern die schmalen Wiesenpfade, wenn das herblich gefärbte Gras leise knisterte und der kühle Wind mit flatternden Lindenblättern spielte. Dann leuchtete der farbenprächtige Laubwald wie ein ungeheures Opferfeuer gegen Himmel. Im Schilf klang Wildentenkrei und das surrende Geflüster, wenn die Ketten weit hinaus ins lockende Wasser strebten.

Aber sobald die Reifste ihre frohlockenden Mantel um die kahlen Bäume schlang, der Schafberg — ein Schneeriese mit dräuend dunk-

le den Herrn überwindet und uns allen den Weg zum Überwinden zeigt! Gehe hin und lerne zu kämpfen, zu glauben und zu siegen!

Volkshochschule.

Auf einer deutschen Wählerversammlung, anfangs Februar, war das Wort „Volkshochschule“ gefallen, wohl zum ersten Male bei uns in Lodz öffentlich ausgesprochen. Der Zeitung nach (der Verfasser dieses Aufsatzes war damals leider verhindert, der Versammlung beizuwohnen) hat Gymnasialdirektor Zollik den Gedanken in einer Reihe von, seines Trachtens, unverzüglich zu verwirklichenden Aufgaben vertreten, und eine Woche später stellte ihn eine abermalige Versammlung entschlossen auf die Tagesordnung neben vielen anderen und nur allzu gerechten Forderungen.

Warum jedoch nur das eine Wort aus der Reihe der zahlreichen Forderungen von mir hervorgehoben und einer Erörterung an dieser Stelle unterzogen wird, dürfte freilich so mancher geneigte Leser fragend bedenken, meine Antwort aber ist bündig: Weil das Volksaufklärungs- und dasjenige Gebiet ist, auf dem in der Vergangenheit, sowohl von den verschiedensten Regierungen als auch von der entwickeltesten Gesellschaft, un- streitig noch am meisten gekündigt worden ist.

Wie hätte sich sonst so unendlich schwere Finsternis unter der Menschheit erhalten haben können, wie wir sie ganz besonders gegenwärtig wahrzunehmen gezwungen sind, selbst unter vermeintlich berufenen Volksführern, also immerhin gewissermaßen und oft sehr gebildeten Leuten! Man tue einen Blick — und unwillkürlich wird man dazu veranlaßt — in so manche der hochfahrenden Zeitungen oder Zeitschriften unserer Tage, einerlei in welcher Sprache sie geschrieben sind; man vernähme die sprühenden Redensarten eines Versammlungsredners — es scheint einem unglaublich, was für haarsträubende Lehren des Wider- sinns und der Häßlichkeit der Masse da verkündigt werden, und peinigend dringen sie in das von Natur unschuldige Gehirn des Aufstrebenden. Und nur wenige sind es, die nach solcher zweifelhaften Aufklärungsveranstaltung standhaft ihre eigene bescheidene, doch gesündere Anschauung zu bewahren gewonnen sind; ja, wenn man will, jog nicht ein einziger von dannen, ohne von der eben vernommenen Irreführung mehr oder weniger beeinflusst worden zu sein.

Die Ursache dieser bedauerlichen Erscheinungen ist der fast vollständige Mangel an entwickelter Aufklärungsarbeit. Unser überliefertes Bildungs- verfahren wäre für das eben abgeschlossene Zeit- alter immerhin als eine bedeutende Leistung an- zusehen, wiewohl es in vielen Fällen von prophetischen Fachleuten nicht in allen Stücken für einwandfrei dargelegt wurde. Es ist wieder- holt bewiesen worden, daß Schulbildung, selbst die höchste, noch immer nicht mit Aufklärung gleich- bedeutend ist. Und hier haben wir das Ver- hältnis. Die trostlosen Ereignisse unserer Tage liefern ein allzu deutlich aufgetragenes Gemälde als Ergebnis verfallener Aufwärtsbemühungen.

Die breiten Massen waren so gut wie aus- geschlossen vom Wettbewerb um die höchsten Güter der Weltanschauung. Die landläufige Volksschule mochte besterding nur für das Kindesalter in Betracht kommen, die dieser Schule Entwach- senen aber sahen sich mit einemmal auf weiter Flur allein. Das Wenige, was ihnen in der jetzigen Lage geboten wurde, reichte nicht im ge- ringsten aus, um den Blick etwas klärender in das Wunderland des höheren Seins schwingen lassen zu können. Es befand sich in den meisten Fällen nur auf eine, wenn auch bisweilen schon ausgiebige Fachausbildung. Aber so wie Schul- bildung nicht immer Aufklärung bedeutet, so wird auch Fachausbildung niemals zur Weltan- schauung. Und zu einer herzstärkenden, bejahen- den Weltanschauung zu gelangen, das ist das ewige, heimlich glühende Sehnen der Menschen-

lein Haupt — den Sturm über seinen Felsen- naden braunen ließ, fauchte und krachte es oft dumpf in der Gegend, als trügen die Unter- irdischen in der Tiefe des Sees Sehnen nach Sonnenwärme.

Und Weilgum war beglückt von all dieser Schönheit. Ihm war, als hätten ihn die Jahre, die er nun schon hier verbrachte, verjüngt.

Heute aber sahen ihn die liebgeordneten Wege in bitterem Schmerz. Die Nachrichten, die Beate im Laufe der Zeit gesandt hatte, waren im heurigen Jahr immer trüber und gefahr- brodener geworden. Bei Forstner stellten sich des öfteren Fieberanfälle ein. Und hatte er sich darnach kaum notdürftig erholt, so kam eine ganz unheimliche Unruhe über ihn, ein Wandertrieb, der ihn rastlos umhertrieb.

„Es ist mir“, hatte Beate geschrieben, „oft- mals, als wollte ein schönheitsdürftiger Mensch, so viel als nur überhaupt denkbar ist, in einer kurzen Spanne Zeit schauen . . . Nur immer schauen . . .“

So reiten die beiden von Ragusa nach Cattaro, von da nach Lussin, endlich in das Seebad Zirkonice. Ueberall Linderung der bei Forstner wieder- kehrender auftretenden Schmerzen suchend. Und doch nichts findend . . .

Dann sah der Vater in tiefer Niederge- schlagenheit. Stundenlang vor sich hinstarrend, immer nur auf einen Fleck, wie es oft die könig- lichen Tiere der freien Wälder zu tun pflegen, wenn sie hinter engen Gatterstäben zum Ver- kammern verdammt sind . . .

Plötzlich aber schnellte er auch wieder empor. Eine Inspiration war über ihn ge- kommen, vor seinem geistigen Auge gestalteten sich Bilder, eine ungeheure Schöpferlust überkam

seine, die aber auf ihrem Suchwege bisher un- endlich viel Hindernisse vorfand; natürliche und künstliche, von denen die letzteren wahrhaftig stets als die schwierigeren sich erwiesen.

Auch der realistisch zugestufte Humanismus dürfte in dem Orkus des Weltkrieges sein Grab gefunden haben. Eine neue Sonne wird von aller Menschheit erwartet oder man ist gewillt, das ewige Himmelslicht auf andere Weise auf sich einwirken zu lassen. Die große Sehnsucht ist ent- fesselt, sie betätigt sich mit flammender Lebendig- keit; die Elemente des Menschengeschehens stehen in ihrem Dienste, mit mehr oder weniger Gehärd oder Befonnenheit. Das Endergebnis des Kampfes ist freilich noch nicht vorauszusehen.

Auch wir hier in Lodz erleben den gleichen Kampf, wie er gegenwärtig in aller Welt ausge- tragen wird. Mit denselben Erscheinungen, mit denselben Gegensätzen prallt alles Waffenfähige und Streitsüchtige aufeinander, um vielleicht den Verfall zu beschleunigen und dann aus den Trüm- mern ein neues, seligeres Leben sprechen zu sehen.

Wir Deutschen unserer Stadt sind vorläufig freilich arg ins Hintertreffen geraten, wie eben das gefahnte deutsche Volkstum auf dem Erden- rund. Es wird mit uns nirgends eine Ausnahme gemacht, obwohl die Deutschen des Auslandes mit der bescheidensten Rolle im Weltkriegsaufzuge sich begnügten. Und auch vor dem Kriege, das wird einmal die Geschichte maßlos feststellen haben, befähigten sie sich der ehrlichen Fried- fertigkeit. Warum man gerade, wo doch mittler- weile fast alle Völker der lieben Erde gleicher-maßen rauschig sich erwiesen haben, uns so ge- flissentlich verdächtigt, gleichsam auf Schritt und Tritt ein Bein zu stellen versucht, das ist wahr- haftig auf nichts weiter, als auf Mangel an Aufgeklärtheit der weiten Massen und nicht zuletzt ihrer jetzt geltenden Führer zu- rückzuführen.

Es heißt eben — abwarten, sich in Geduld fassen. Es darf nicht, es wird nicht so bleiben, es muß einmal ein zuverlässiger Morgen däm- mern. Was sich heute unseren Augen bietet, das ist nicht das hohe Ziel der Sehnacht der bisher so vergeblich ringenden Menschenseele. Die Ge- legenheit zur Kühlung einer ungezügelten, ver- dämmungswürdigen Raube willkommen zu heißen, das ist ein erbärmlicher Gewinn, das ist eine arm- selige Saat, aus der nie und nimmer eine hoff- nungsgrüne Zukunft aufgehen pflegt! Es gibt im besten Falle ein alles aufreißendes Ringen, ein trostloses „wie du mir, so ich dir“. Das wäre die unheilvolle Fortsetzung der bisherigen stark beanstandeten Gesellschaftsordnung.

Wie ist all den abermals drohenden Gefahren auszuweichen? Wie gelangen wir zu gesunden Gesellschaftsverhältnissen? Die Meinung aller heißt wohl einstimmig: durch wahrhaftige Aufklärungsarbeit. Hier haben wir den wunden Punkt, dem nicht genug Aufmerksamkeit gewidmet werden kann. Es gibt gewiß eilige Wege, die zu diesem Gipfel der Segensfülle ver- heißungsvoll emporzeigen, einer davon, und zwar ein bedeutender, führt unstrittig durch das Tor einer Umwälzung, die den erwachsenen Gliedern aller Schichten des Volkes zur Hinaufentwicklung des Daseinswortes gewidmet ist. In allen Schichten, wir erfahren es jeden Tag aufs neue, herrscht gleichermaßen untröstliche Finsternis. Und es muß, wenn Heil auf Erden Einzug halten soll, eine Brücke zwischen Unten und Oben, zwischen allen Gegensätzen geschaffen werden. Diese Not-wendigkeit wurde, und wird heute erst recht, viel- fach und allenthalten erkannt und versucht. Und diese Brücke könnte man getrost „Volks- hochschule“ nennen.

Aber geleistet, an seiner eigenen Person ge- messen, wurde bisher, man kann wohl sagen, fast nichts, namentlich aber hierzulande und in unserem lieben Lodz. Gewiß, wir hatten in der Beziehung unter russischer Oberhoheit die möglichsten Verhältnisse zu erleben und die Jahre

ihn. Und er setzte sich hin und versuchte unter unsäglichem Mühen mit der linken Hand zu zeich- nen . . . Bis er angesichts des Unmöglichen all seine Geduldskraft voll begriff und in wilder Wut ausschäumte . . .

Auf diese furchtbare Aufregung aber folgte meist ein entsetzlicher Hustenanfall, der ihn er- mattet fast umfielen, und wieder vor sich hindäm- mern ließ in trostloser Lethargie . . .

Beate, die sich in all dem grenzenlosen Leid nur mit äußerster Seelenüberwindung aufrecht erhielt, war froh, als er plötzlich nach Bräun zurückverlangte. Dort war sie wenigstens nicht in der absoluten Fremde. Und sie hoffte, daß die vertraute Vergewalt mit ihrer kräftigen Luft erfrischend auf ihren armen Vater wirken würde.

Aber kaum angekommen, stellten sich qualende Schmerzen im Hinterbauch ein. Die Krankheit hatte sich im Kopf festgelegt . . .

Und Weilgum las mit zuckenden Lippen die wenigen Worte:

„Es besteht die unabwendbare Gefahr des Wahnsinns . . . Ich sehe an Walters Bett und bete zu dem Unerschrockenen: behüte ihn vor dem Entschlafenen . . . Gib ihm das Glück der Er- löschung. Er ließ meine Hand nicht mehr los . . . Selbst im Schlaf nicht . . . Und als er er- wachte . . . Da leuchteten seine Augen nochmals wie einst . . .“

„Du“, sagte er leise, „weißt, der Jakob Schindler, der hat seine besten Sachen auch erst nach seinem sechzigsten Jahr gemalt. Da hab' ich noch Zeit.“ Sein Mund lächelte froh. Und seine Augen schlossen sich.

Gott hatte ihm Glück gespendet — — —

Beate.

des Krieges ließen auch für uns vermeintlich be- vorzugten Deutschen den vielleicht im stillen kei- menden nutzversprechenden Gedanken nicht zur leichtesten Entfaltung kommen. Was uns heute be- vorsteht, wissen wir nicht. Aber wir müssen Mut zur Hoffnung fassen. Ewig wird der Zustand der jetzigen Verhältnisse nicht Geltung behalten. Wir wollen einzig gleichberechtigt mit allen Menschen als Deutsche — und zwar als Deutsche dieses Landes — von der lieben Sonne beschienen sein. Der sind alle Menschen gleich. Und Gleichheit und Frieden erstreben die weiten Massen der Bedrängten, der Erbitterten und ein beschiedenes Häuflein aufrichtig Bessenerer. Freilich gibt es bedauerlicherweise dem entgegen eine ständige Schaar von Zweiflern und Hei- spornen, die die Beweggründe der gegenwärtigen Umwälzung verleugnen und verleumden und durch ihre mannigfachen gewissenlosen Betätigungen verunglimpfen.

Es muß anders werden! Die verkündigte Freiheit muß auch uns das die Welt durch- schillende Recht der Selbstbestimmung einräumen. Wir müssen das Gitter vor unserem Fenster fortgenommen wissen, um es öffnen zu können und den heiligen Odem der Natur in un- sere enge Kammer dringen zu lassen. Wir müssen geistig frei atmen können, wenn wir für die Dauer ruhbringende Glieder des Vaterlandes bleiben sollen. Nehmt uns die Schule und wir hüben unser Wesen ein, der Rest ist ein markloses Knochen- gerüst, das haktlos dem Staate zur Last fällt. Wir wollen schaffen, Werte vervoll- kommen helfen und keinen Zoll- breit hinter den bewährten Leistun- gen unserer Ahnen zurückstehen!

Dann werden wir uns eine Volkshochschule er- richten. Sie wird mit ihren lebensbedingenden Grundsätzen und Predigten ins weite Land hin- ausstrahlen und allmählich ihre wohltätige An- ziehungskraft dazwischen entwickeln, daß nicht ein einziges Wesen, das hilflos in der Irre treibt, unbeteiligt bleibt, zum Vorteil der menschlichen Gesellschaft.

Dann werden wir auch unser Zusammenge- hörigkeits- und Vergliederungsgefühl zu frucht- bringender Tätigkeit entwickelt und einen Stamm von Führern, die aus dem Volke hervorgegangen sind und dauernd in seiner Mitte verbleiben, er- freulich empormachen sehen, zum Vorteil des aufwärtsstrebenden Staates.

Dann wird die brennende Sehnsucht vieler von der alten Gesellschaftsordnung Verlassener Er- füllung erfahren. Auch die neue Zeit wird, selbst mit bester Schulungsfürsorge ausgestattet, nicht in allen Stücken das Vollkommenste aufweisen; so- mit dürfte es allezeit Bildungslustige geben, die irgend einmal in der Jugend unverstümmelt säu- men mußten und die im erwachsenen Alter einen ungestümen Drang nach Vervollkommenung in ihrem Innern aufsteigen fühlen und nach einer rettenden Einrichtung ausfinden, die ihnen Ge- nehung aus geistiger Ohnmacht verleiht.

Jenen deutschen Männern, die auf den Wähler- versammlungen im Februar den Volkshochschul- gebanken aufgeworfen haben und ihn mit festem Entschluß bei den Behörden vertreten und durch- setzen wollen, ruft seither eine beträchtliche Anzahl wissenschaftlicher junger und mitunter schon be- jahrt Leute im stillen anspornende Huldigungs- grüße zu.

Nun heißt es eben, standhaft zu bleiben. Als eine erste Pflicht dürfte wohl diejenige erachtet werden, ein Fährlein der Aufrechten zu samen- zuschweißen, das den Entwurf zum Ausbau des Gedankens als Aufgabe übernimmt, um im ge- gebenen Augenblick vorbereitet und fertig auf den Plan treten zu können. Wenn sich dem Unter- nehmen auch Schwierigkeiten entgegenstellen, so muß an demselben dennoch festgehalten werden, auch wenn es heißt, die Volkshochschule aus pri- vaten Mitteln einzurichten und zu unterhalten.

In der tirolischen Erde war Forstner begraben worden.

Einige Tage später brannte der aus dem Süden kommende Schneefall in die Station Möb- ling.

Eine schwarzgekleidete Frau verließ den Wagen. Da trat ihr ein auf einen Stock gestützter, alter, ganz gebückt gehender Herr entgegen.

„Vater . . .“

Wortlos, in körperschüttelndem Schluchzen lag Beate an seiner Brust. Er streichelte mit zitternder Hand ihren Kopf und sagte leise:

„Er ist auch mir gestorben.“

Der Hochsommer lag strahlend über der Erde.

Wie ein braungefärbter Schutzwall wiegte sich das hohe Niedgras vor dem kleinen Wald, der hart am Seeufer aus den Wiesen empor- wuchs. Und neben dem Wald, von ihm nur durch eine Himbeerwidnis getrennt, hatte in früheren Jahren einer der Höfe-Besitzer ein klei- nes Haus erbaut. Es war dazu bestimmt, Som- mergäste zu beherbergen; stand aber seiner ver- einigten Lage wegen zumeist leer.

Als sich aber Weilgum, der im See gebadet hatte und nun auf dem Heimweg begriffen war, dem Haus näherte, blieb er überrascht stehen. Klavierklänge und der volle Ton einer Altstimme, die an einen dunklen Orgelkloß gemahnte, tön- ten ihm entgegen.

Und wie er lauschend stand, erkannte er Chamisso's süßinnerlichstes Gedicht, das Hohelied „Frauenliebe und Leben“ in Schumann's so tief ergreifender und herzbezwingender Vertonung.

Fortsetzung folgt.

IM MÄRZ

KREM „ORO“

Unsere allzeit bewährte opferwillige und mittelkräftige Gesellschaft wird hierbei nicht fehlen; handelt es sich ja um ein Werk von seltener Pracht, das, wenn es herzhafte ausgestaltet, die wunderlichsten Heilkräfte segnend über alle Menschen entfalten wird.

Nicht zagen und nicht wanken! Es ist nicht halb so schwierig und kostspielig, wie der liebe rechnerische Łódzger Bürger anzunehmen oder zu fürchten geneigt ist.

Eduard Zeikner.

Eiße dringende Anfrage. Das Kriegs-waisenhaus muß mit seinen über 100 Kindern sein bisheriges Heim verlassen. Es wird nunmehr ein Haus mit etwa 15-20 Zimmern gesucht, in welchem die Kinder untergebracht werden könnten. Wer könnte in dieser Angelegenheit ein Anerbieten machen? Es handelt sich hier um arme Waisenkinder (größtenteils aus unserer Gemeinde) die ohne Kriegs-waisenhaus völlig obdachlos und mittellos dastehen würden. Daher bitte ich dringend diese Anfrage nicht unbeachtet zu lassen. Eventuelle Anerbieten nimmt die leitende Schwester des Waisenhauses (Jagajnikowa Straße) und der Unterzeichnete gern entgegen.

Pastor J. Dietrich.

Verlegung der Wahl in der St. Johannis-Kirche. Superintendent W. P. Angerstein schreibt in der „N. L. Z.“: „Infolge eines unerwarteten Widerspruchs hat das Kirchenkollegium das Łódzger Konsistorium um Verlegung der Wahl; das Konsistorium ging darauf ein und versetzte für die Zeit der Vakanz den bisherigen Hilfsprediger der Trinitatis-Gemeinde, Herrn Pastor Otto, als Hilfsprediger an die St. Johannis-Kirche. Die Wahl wird somit am 18. d. M. nicht stattfinden.“

Amerikanische Millionäre kommen nach Polen. Der bekannte amerikanische Milliardär John Pierpont Morgan entsendet — wie das „Polnische Korrespondenzbüro“ meldet — zum Zweck der Bekanntmachung mit den hiesigen Marktvorhältnissen einen Bevollmächtigten nach Polen. Zum gleichen Zweck ist auch Andrew Carnegie zusammen mit 5 hervorragenden Vertretern der amerikanischen polnischen Kolonie nach Europa abgereist.

Schmalz, Speck und Milch aus Amerika. Die Verpflegungsdeputation des Magistrats erhielt die telegraphische Nachricht, daß Sonntag mit der Łódzger Bahn ein aus 25 Waggon bestehender Zug in Łódz eintreffen wird, der Schmalz, Speck und kondensierte Milch, die aus den amerikanischen Transporten stammen, mit sich führt.

Wie man uns mitteilt, hat sich der Vertreter der amerikanischen Lebensmittelmision, Leutnant Selden, in der Angelegenheit der Zustellung des amerikanischen Mehls für die 98. Brotkartenperiode, d. h. vom 17. März bis zum 1. April nach Łódz begeben. Dieses Mehl ist bis jetzt noch nicht in Łódz eingetroffen.

Pressezensur? Infolge der Indiskretion einiger Zeitungen in Heeresangelegenheiten beabsichtigt das Kriegsministerium — dem „Dziennik Łódzki“ zufolge — im Reichstag einen Gesetzentwurf über die Einföhrung der Pressezensur für Heeresangelegenheiten einzubringen.

Wieder eine Baufatastrophe. In der Petrikauer Str. 269 steht ein altes einstöckiges gemauertes Haus, das den Erben Abram Lenzowski gehört. Dieses Haus war nur teilweise bewohnt. Eine Hälfte des Erdgeschosses nahm die Bierhalle von Franz ein, oben wohnte eine der Erbinnen dieses Bestes. Freitag um 1/10 Uhr abends vernahmten die in der Bierhalle Anwesen-

den ein verdächtiges Knistern und gingen sofort hinaus. Kurz darauf stürzte der ganze südliche Giebel ein, und begrub unter den Trümmern die Sachen aus den Wohnungen des ersten Stockwerks und der Bierhalle. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Es wurde die 2. Abteilung der Feuerwehr herbeigerufen, die gegen 2 Stunden an der Bergung der verschütteten Sachen arbeitete.

Ausgehobene Beschlagnahmen. Auf Grund des Dekrets vom 27. Januar wird die Beschlagnahme und Beschränkung des Verkehrs für folgende Destillationsprodukte aus Stein- und Holzöle aufgehoben: Asphalt, Karbolineum, Naphtha, Holzteer, Schellack, Terpentin, Holzöle, rohe und geteerte Dachpappe sowie für nachstehende Abfälle: Hufe, Viehheine, Hörner und aus ihnen verfertigte Gegenstände, alle Arten von Seim und Gelatine und Bienenwachs.

Ausbreitungen in einer Brotkartenausgabestelle. In der Brotkartenausgabestelle 19 in der Jagajnikowastraße kam es vorgestern mittag zu Ausbreitungen des Publikums gegen eine Beamtin. Durch die Verzögerung der diesmaligen Kartenausgabe herrschte bekanntlich in allen Ausgabestellen großes Gedränge, so daß das Publikum stundenlang auf Abfertigung warten muß. Obwohl die Kartenausgabe ohne Unterbrechung bis 1/4 Uhr nachmittags zu erfolgen hat, so machten in der erwähnten Ausgabestelle die Beamtinnen dennoch Mittagspause, indem sie sich gegenwärtig abblühten. Als sich wieder eine der Beamtinnen anschickte, zu Mittag zu gehen, trat ihr ein Mann entgegen und erinnerte sie daran, daß sie kein Recht habe, die Arbeit zu unterbrechen. Diese Mahnung an ihre Pflicht brachte die Dame furchbar auf. Sie ließ den „Unverschämten“ einfach zur Seite und wollte das Büro verlassen. Nun warf sich aber die erregte Menge auf die Beamtin, ließ ihr Hut und Schleier vom Kopf und ließ sie den so lange zurückgehaltenen Groll über die unwürdige Behandlung am eignen Körper fühlen. Schließlich gelang es den übrigen Beamtinnen, ihre Kollegin zu befreien und ihr den Weg freizumachen. Nach wenigen Minuten lehrte die Mißhandelte mit einem Polizeiaufgebot zurück und ließ eine Anzahl der „Empörer“ verhaften. Der Polizei gelang es nur mit großer Mühe, die Ruhe wieder herzustellen und zwar dadurch, daß sie, auch die geschüttelte Beamtin mitnahm. Eine große Menschenmenge ging zur Wache mit, wo ein Protokoll aufgenommen wurde.

Wir wollen diese „Selbsthilfe“ durchaus nicht gutheißen, müssen aber bemerken, daß auch in anderen Brotkartenausgabestellen das Publikum von den selbstherrlichen Beamtinnen unnötig lange aufgehalten wird. Es kommt vor, daß die Kartenausgabe erst um 1/10 Uhr beginnt. Es wäre angebracht, daß die zuständige Stelle dem Personal einmal klar macht, daß das Publikum nicht für die Beamtinnen da ist, sondern umgekehrt!

Haussteuer. Der Minister für Ackerbau hat die Erhebung nachstehender Steuern für das Jahr 1919 angeordnet, die von den Besitzern von Hausstätten erhoben werden soll: für ein Pferd 3 Mark, für ein Stück Vieh 2.50 Mark, für Kühe, Schafe und Ziegen 30 Pfg., für ein Schwein 2 Mark.

Zur Bekämpfung des Wohnungswuchers. Auf Veranlassung der Łódzger Abteilung des Kriegswuchersamts haben die Łódzger Hausbesitzer begonnen, in den Fluren ihrer Häuser Verzeichnisse der Wohnungen und der für diese erhobenen Miete auszuhängen. Bekanntlich ist den Hausbesitzern auf Grund des Dekrets über Mieterschutz untersagt, die Miete zu steigern. Die erwähnten Listen sollen die Kontrolle darüber erleichtern, daß der Hausbesitzer die Bestimmungen des Dekrets auch befolgt. Mieter, denen trotzdem die Wohnungsmiete erhöht wurde, sind verpflichtet, davon dem Kriegswuchersamt, Kosciuszko-Allee 14, Mitteilung zu machen, das entsprechende Maßnahmen treffen wird. Der Hausbesitzer hat kein Recht, Mietern, die die verlangte Erhöhung der Miete nicht anerkennen wollen, zu kündigen.

Zwiebel sind in riesigen Mengen in Łódz eingetroffen. Hoffentlich werden nun auch deren Preise bald fallen.

Eine neue polnische Briefmarke. Die Serie der jetzigen polnischen Briefmarken ist durch ein neues Postwertzeichen vermehrt worden. Die neue 50 Pf. Marke, die uns vorliegt, trägt daselbe Bild wie die 25-Pfg.-Marke (Viktoria) und ist grün. Auch sie kommt geschnitten und gezähnt vor.

Aus Polen.

Warschau. Generalsuperintendent Pastor Bursche ist am Montag aus Paris zurückgekehrt.

Der Generalsuperintendent, der in der Angelegenheit der Rückgewinnung der protestantischen Grenzgebiete für Polen sich in Paris befunden hat, erteilte einem Mitarbeiter des Warschauer Korrespondenzbüros (W. B. K.) eine Reihe von Informationen, die wir dem „Kurjer Warszawski“ entnehmen:

Superintendent Bursche hat die Angelegenheit der protestantischen Polen dem Sekretär Wilsons unterbreitet, der versprochen hat, Wilson während seiner Reise nach Amerika über diese Angelegenheit auszuklären.

Die Ausländer waren in dieser Sache schlecht unterrichtet und in der Łódzger Frage der Ansicht, daß die Łódzger Protestanten die Vereinigung dieses Gebiets mit Tschechien anstreben. Die von den Pastoren Kongresspolens und des Łódzger Schlesiens verfaßte Denkschrift, die im Namen der schlesischen Protestanten die Vereinigung Schlesiens mit Polen verlangt, machte einen unerwarteten Eindruck. Diese Denkschrift wurde von Generalsuperintendent Bursche mitgenommen und der Pariser Friedenskonferenz vorgelegt. Sie riß dem Imperialismus der tschechischen Politiker die Maske ab und stellte ihre Forderung an den Pranger.

In Unterredungen mit Amerikanern und Engländern bemühte sich Generalsuperintendent Bursche ihre Befürchtungen über die Zukunft der protestantischen Konfession im katholischen Polen zu zerstreuen, indem er nachwies, daß Polen die Protestanten nicht stiefmütterlich behandeln wird und die polnischen Protestanten keiner fremden Beschäfer bedürfen. Es sei nun nötig, daß die von Evangelischen bewohnten Gebiete, d. h. das preussische Masurien mit über 320 000 protestantischen Masuren, das Łódzger Schlesien mit über 80 000 protestantischen Schlesiern und die Kreise Mittelschlesiens mit polnisch-evangelischer Bevölkerung einen Teil des polnischen Staates bilden.

An den Konferenzen des Generalsuperintendenten mit Vertretern der Koalition nahmen teil: Prof. Buzek als Vertreter der evangelischen Kirche im Łódzger Schlesien und Graf Puttkammer als Vertreter der evangelischen Bevölkerung von Litauen und Weißrußland.

Der Vertreter Wilsons, Oberst House, hat für die Angelegenheit, ganz besonders aber für die Frage der Zugehörigkeit von preussisch Masurien, großes Verständnis gezeigt und auf der Karte die masurischen Kreise bezeichnet, die zu Polen gehören werden. Er verabschiedete die Mission mit der Versicherung, daß die polnische Angelegenheit im günstigen Sinne gelöst werden wird und daß er dafür sorgen werde, daß die Wünsche der evangelischen Polen Berücksichtigung finden.

Nicht weniger entgegenkommend nahm Lord Hardings, der Vertreter Balfours, die Forderungen der evangelischen Polen auf, der sich seinerseits wieder ganz besonders für Litauen interessierte. Auch General Prehinar, Vorsitzender der französisch-polnischen Kriegsmision und Protestant, interessierte sich für die evangelischen Polen.

Die Engländer und Amerikaner sind dafür, daß alle protestantischen Grenzgebiete an Polen kommen. Die Franzosen stehen nur in der Angelegenheit Schlesiens auf einem anderen Standpunkte, und zwar, weil sie den Tschechen in dieser Frage bereits Versprechungen gemacht haben.

Auf dem Rückwege hielt sich Pastor Bursche in Tschechien auf, wo er dem schlesischen Volksrat Bericht erstattete.

Rätsel.

Zahlenrätsel.

Von Martha Darsch, Łódz.

- 1, 2, 7, 10, 8 — Kompositum
- 2, 10, 7, 2, 10, 7, 8 — Mineral
- 3, 1, 11, 12 — Berg in Tirol
- 4, 8, 3, 11, 1, 4 — Galenstadt
- 5, 3, 4, 10, 1, 8 — Musikinstrument
- 6, 3, 1, 1, 3, 1, 1, 3, 2, 3 — Strom in Amerika
- 7, 8, 4, 12, 11, 8 — Berg in Europa
- 8, 11, 3, 6, 1 — Stadt in Frankreich
- 9, 3, 9, 11, 8, 7 — Altrömischer Redner
- 10, 3, 8, 1, 9, 10 — Witz
- 11, 2, 3, 12, 11, 2, 1, 3, 11 — Krankheit
- 12, 11, 3, 9, 11, 1, 4, 11, 8 — Stadt in England.

Besuchskartenrätsel.

Von Ely Schmitz, Łódz.

J. Hysur
Posen.

Was ist der Herr?

Diagonal-Rätsel.

Von Wilhelm Chajlew, Łódz.

B B C
C E E E E
E E E E F G H
H H H I I I L L
N N N N O R S
S S S T T
T T T
W

1) Konsonant, 2) Stadt in Afrika, 3) Fisch, 4) Vogel, 5) Lösung, 6) Dichter, 7) Himmelskörper, 8) Ratter Körper, 9) Konsonant. Bei richtiger Lösung ergeben die Mittelbuchstaben den Namen eines Dichters.

Silbenrätsel.

Von Michael Ziegler, Łódz.

a—ir—na—aus—niek—ne—pel—ra—rei—ta—tisch—u
Aus diesen 12 Silben sollen 5 Worte von nachstehender Bedeutung gebildet werden: 1) See in Afrika, 2) Planet, 3) Dichter, 4) Fluß in Asien, 5) Stadt in Italien. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen einer Stadt in Italien.

Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe:

Rätsel.

S, Dhr, Franz, Rudud, Rumaenien, Shalespeare, Kleopatra, Enterpe, Klara, Ari, e. Shalespeare.

Besuchskartenrätsel.

Stubenmaler.

Zahlenrätsel.

Budapest, Ontario, Sabina, Tiflis, Orange, Niagara.

Silbenrätsel.

Dardanellen, Nigeria, Jda, Gdson, Palau, Rosengarten Dniepr.

Rätsel.

Marienburg — Marburg.

Richtige Rätsellösungen sandten ein:

Für ein K. Rätsel: Willi Erhardt, Ludwig Robert Herbig, Willy Artur Lange, E. u. B. Reiter, Stempowiese bei Zgierz, Grete Bladef und Maria Hamann, Erich Hilbert, Kate und Juge Horat.

Für drei Rätsel: H. Krüger, Eugen Popoliowski, Alfred Land, Theophile Chwat, Abr. Kleidi, Klara Scherzer, Hugo Fischer.

Für vier Rätsel: Salomon Silberberg, Leon Schreibaum, Wendel Terfeltau, Michael Ziegler, David Natanowitsch, F. Freidenreich, Jaak Fischberg, Jada Hirschberg, Samuel Ziegler, Samuel Edelmann, David Weinberg, Gena Mergel, B. u. B. Suili, Edith und Ely Schmitz, Wladislaw, Regina und Salomon Gleichowitsch, Wladislaw Chajlew, Hermann und Helene Wecher.

Für fünf Rätsel: Richard Braus. Verpätet eingegangen sind Lösungen von Max Kulesch (2).

Thalia - Theater

Direktion:
B. Wajerman.

Sonntag, den 16. März 1919:

Nachmittags 3 Uhr.

5 Einheitspreise: W. 3, 2, 1.50, 1.00 u. 50 Pfg.

„Das Friedensfest“

Drama in 3 Akten von Gerhart Hauptmann.

Abends 7 Uhr. Erstaufführung!

„Egmont“

Tragödie in 13 Bildern von Goethe, mit der Musik von Beethoven unter Leitung des Musikdirektors Bronislaw Schulz. Erfolgreiche Verstärkung des Orchesters durch zahlreiche Mitglieder der Łódzger Symphonie.

Montag, den 17. März 1919:

Abends 7 Uhr. Einmalige Aufführung.

5 Einheitspreise: W. 3, 2, 1.50, 1.00 u. 50 Pfg.

„Seimat“

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Regie — Adele Hartwig — Wassermaier.

Keller — Direktor Walter Wassermaier.

Billetvorverkauf täglich.

308

Gashemdchen 1.50 Mt.
Brenner 4.00

sowie sämtliches elektrotechnisches Material ist im Lampengeschäft von SZMALEWICZ, Polubniowa 8, erhältlich. Gasanlagen werden in elektrische umgearbeitet.

Kommismissionsgeschäft „Reford“
148 Petrikauer Straße 148

Empfiehlt Manufaktur-, Galanterie- und Schuhwaren sowie auch Schneiderezwaren und verschiedene andere Artikel.

Übernimmt jeglicher Art Waren und Gegenstände in Kommission.

Seife

Von bester Qualität Nr. 1 und 2, Delfeise, Soda, Stärke und Lichte (Kerzen) verkauft zu den billigsten Preisen nur das Seifenfabrik-Geschäft Drucker, Komomiej latz, Nr. 10, Laden Nr. 3. !! Bitte sich zu überzeugen!!

Bahn-Arzt
Berta Ab

Petrikauer Straße 85
empfangt von 10-1 und v. 5-7
außer Sonn- und Feiertagen.

Milch-Separatoren
Georg Oelsner,
Nawrotsstraße 4.

„Continental“
Schreibmaschinen

preiswert abzugeben. Preisangebot unter Chiffre „Continental“ Nr. 877 an d. Exp. ds. Blattes.

Badewanne
mit Ofen, fast neu, zu verkaufen. Dembowskastraße Nr. 5, 881

Bücher-Einführungen
Bücher-Einführungen
Bücher-Kontrollen

übernimmt

Korrespondenz
Leitung von Geschäften
Intaspi
Vertretungen

869

Otto Pfeiffer, Łódz,
Wulcanfa-Straße Nr. 62, Wohn. 2.

Kaufe!

alte Zeitchriften
und Bücher
Główna-Straße 44, W. 26.

älter Herr
wünscht zu bedienen einen
franken Herrn oder Dame.
Zu erfragen Krutka 11, W. 22.

Briefmarken!

mit Ausdrud General-Gouverneur.
Warschau, werden gekauft.
Dlugasstraße 103, W. 11.

Kleinere

Wohnung

per 1. April gesucht. Offerten
unter W. 25 an die Exp. ds.
Blattes erbeten. 863

Legitymacja chlebowa
na imię BRINHOLDA KLEMM, zagubiono. Proszę o zwrot alicia Srednia 99. 879

Legitymacja chlebowa
na imię MARIANNY DELGAS, alicia Spółna Nr. 28, zagubiono. 872

A vintage cinema poster for the film "Die Welt der Irresinnigen" (The World of the Absurd) at the "CORSO" cinema. The poster features a central title in large, stylized letters, flanked by a pointing hand on the left and a decorative border. Text includes showtimes, ticket prices, and a small illustration of a hand pointing.

Wiener
Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4

Zahnziehen, Nervenziehen und Zähnebohren durch Anwendung von allerneuesten Mitteln, garantiert **ganz ohne Schmerzen**
== zu sehr **billigen Preisen.** ==

Porzellan-, Goldkronen und künstliche Zähne
nach den **neuesten Systemen.** 270

Podzer Zentral-Zahn-Klinik
Petrikauer Strasse 86
 empfängt Zahntrante v. 9—8 Uhr.
 Schmerzlose Behandlung.

Paul Rühn, Karola 8.

Lehranstalt für prakt. Handelkunde

Polnische und deutsche

Dopp. Buchführung: || Stenographie, || Korrespondenz,
 Schriftverkehr, || Maschinen- || Handelsrechnen,
 Bankbetrieb, || Schreiben, || Geschäftskr.
 = Polnisch, Deutsch, Englisch, Französisch. =

Für die bevorstehenden Osterfeiertage:
Glanzpapier, Seidenpapier,
Crepseidenrollen, Crepservietten,

Fischläufer
in allen Farben und Dessins, zu mäßigen Preisen stets auf Lager
Handelshaus
A. J. TYBER | Lobz, Petrikauer Straße 48
| Warschau, Miodowastr. 18
Papier-, Pappen- und Schreibmaterialien-Niederlage.
Gezündet 1879. 27

Die beste
und billigste
Quelle!

Hefte,
Stahlfedern,
Bleistifte,
Kanzleipapiere,
Tinten und Tuschen,
Radiergummis,
Notizblöcke,
Kalender,
Handelsbücher,
Ansichtskarten u. dergl.

Engros- und Einzelhandel
von Papier- und Schreib-
materialien sowie Verlag von Postkarten

A. J. OSTROWSKI
Lodz, Petrikauer Strasse 55
Filiale in Warschau: Wielancka 18.

Wichtig für Damen!

In dem Damenschneider-Atelier von P. Hauße
 Sobd. Glumnapf. Nr. 31, Wohn. 56, Offizine rechts, 1. Ein-
 2. Etage, werden Kostüme, Kleider, Mäntel angefertigt son-
 sämtliche Pelzarbeiten ausgeführt. Ebenso werden auch Un-
 arbeitungen angenommen und wie neu ausgeführt.
 Billige Preise! Kecke Bedienung!



J. Wagner
 Lütz., Glumnastr. 33.
 Vollständige Einrichtung von Fleischereien, Reparaturen, Schneiden von Messern und Scheiben sowie Ersatzteile zu sämtlichen Fleischmaschinen.



Elektrotechnische Werkstatt
Eduard Kummer, Lodz
 Pusta-Straße Nr. 7 :: Telephon Nr. 1964
 Spezialität:
 Reparaturen von Dynamomaschinen und Elektromotoren.
 Anfertigung von Kollektoren aller Systeme.
 Einrichtung kompletter elektrischer Beleuchtungs-
 und Kraft-Übertragungsanlagen.
 Lager von Elektromotoren und Materialien für
 elektrotechnische Zwecke.

Café-Restaurant
Hotel „Savoy“
Treffpunkt der Lodzer Gesellschaft

Anerkannt vorzügl. Mittag-
: Abendbrot à la carte :
: Wohlgepflegte Biere :
Erstklassige, gut abgelagerte Weine,
♦♦ in reichhaltiger Auswahl ♦♦

Allabendlich
Künstler-Konzert.
Um regen Zuspruch bittet
Oswald Rohneke.

Café „SAVOY“
Billard-Saal in der ersten Etage. ♦ 12 Billards.

Das bekannte Damen-Atelier
für Mäntel und Kostüme von 276
H. Goldlust, Ziegelstrasse No 6,
übernimmt Bestellungen für die Frühjahrssaison und ver-
eignet nach der neuesten Fashion zu mässigen Preisen.

Die beste und billigste Bedachung
 der Zementdachziegel, stets auf Lager, wie auch Hohlbleche
 Zement-öfene, Bau säulen u. dergl.
 Bauunternehmer **K. Schuhmann, Ksawerów**
 an der Galizischen der Zufuhrbahn Lohz-Babianiec.
 Bemerkung. Nach Orten mit Zufuhrbahn-Verbindung ist die
 Lieferung sehr niedrig. 307

Geife Nr. 1 Mfr. 8.76 das Pfund, fernere Schmir
feife Mfr. 4.50. Soda seife Mfr. 1.50
auch Drabt zum Frattieren der Fußböden
Mfr. 1.70 das Pfund. Spezialist für Repara-
turen von Bleimassgefäßen. 20

Borzykowski,
Konstantiner Str. 20 (Frontladen)

**R u n f t -
Weberei**

Damen-Frisier-Salon!!!
Geichtsmassage — Manicure, Pedicure, Fuß- und
 — Bühneraugen, — schmerzlos

Kopfwaschen und Trocknen — **Haarfärben** in einer besonderen Art vermittels Elektrizität, — **Haarfärben** in einer besonderen Art vermittels Elektrizität, sehr dauerhaft. Außerordentlich große Farbensammlung. **Allelei Haararbeiten**. Reine Pflege der Anforderungen der Hygiene. 28

PAULINE ZYLBER, Promonaden-Strasse 27,

Elegant und billig
 kleidet man sich im
Herrn-Garderoben-Atelier
 876 von Petrikauer Str. Nr. 24,
B. KRYSTAL, 2. Stock, Front.
 Aufträge nach Maß sowie verschiedene Velzarbeiten werden
 prompt nach der neuesten Mode zu mäßigen Preisen ausgeführt.
Wichtig für Damen und
 Modistinnen
 empfiehlt zur Sommer-Saison eine große Auswahl von Hüte,
 Blumen und sämtlichen Zubehör zu engsten Preisen.
H. Mairanz, Petrikauer Strasse 20, im Hofe. 945

 **Seife**

in bester Gattung Nr. 1 und Nr. 2, Schmierseife, Soda, Stärke, Ultramarin zu Engros-Preisen, nur in der Seifensiederei von **Drucker, Srednia-Strasse 2.**

Bemerkung: Mein Geschäft existirt seit 1881. Große Aufträge werden ins Haus ausgeführt. 747

Wiener Modejournale
in großer Auswahl eingetroffen 6. Kessel, Petrikauer Str. 84.



In der durch ihre Güte und
dauerhafte Arbeit bekannten **Schuh-**
werkstatt unter der Firma:

**Lewandowski
& Sobolewski**

Ziegel-Strasse Nr. 24
werden alle in das **Schuhmacher-**
fach einschlagenden Arbeiten nach
der neuesten Fassung zu ermäßigten
Preisen ausgeführt. 876

Porzellan
sowie
Fensterglas
empfiehlt zu
Fabrikpreisen **L. Lewin, Petrikauer Str. 83.**

Dr. Ludwig Falk **Kalligraph J. Berman**
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankh. **Zawadzkastraße 19.**
 empf. v. 10—12 u. 5—7 Uhr nachm. **Versteigert innerhalb 20 Lektionen**
Nowotz-Straße 7. jede bedeutende Handschrift in allen
 Sprachen, mit dem besten Erfolge
 und mit größtmöglicher Raschheit

Dr. S. Kantor
Spezialarzt 191
für Haut- u. venerische Krankheiten.
Petrikauer Straße Nr. 144.
Ecke der Evangelischen Straße

Behandlung mit Nüchternsitzen u.
Quarzlucht (Saaraußsch). Elektrifi-
kation u. Massage (Männer-
schwäche). Krankenempfang von
9—2 u. v. 6—8. F. Damen v. 6—8.

Dr. P. Weissmann

Dr. R. Weissmann
 Bessere Krankheiten, Special:
 Magen- und Darmkrankheiten.
 Petrifauer Straße 18
 (Weichowia 41).
 Empf. v. 9—10 u. v. 3—8 Uhr

Spezialarzt
D. L. Prybulski,
Zawadzka 1 (Schießlers-Neubau),
Haut- und venerische Krankheiten

Zahnarzt
H. Lewita Fuchs

Petrifikaner Straße 50
Mund- und Zahn-Krankheiten
empfangt vormittags von 10—1
und nachmittags von 4—7 Uhr

Die Zahnärzte

Die Zahnärztin
Ad. & L. Żadiewicz
 haben ihre Tätigkeit wieder auf-
 genommen.
 Petrifaner Straße 164 (eig. Haus).

Sprechstunden von 9 Uhr früh
bis 8 Uhr abends. 215

Zahn-Dr. J. Lew

finden in der

! Anzeigen

Podzar Trajan

(langjähriger Assistent des Zoolog
Central-Büroausf.)
Flegelstraße 38 (Ede-Perle) 1909
an Sonn- u. Feiertagen v. 10-12 u. 1-3 nach
Abend u. Feiertagen v. 10-12 u. 1-3 nach

Debamme
Nawakawaka

Nowakowska wohnt jetzt 664
Dzielną-Strasse Nr. 34.
Empf. von 9-12 u. v. 3-6 Uhr.

Das
mission
schen
geregelte
Die
nordwe
Bogen
Gebiet
Pau
Westp
Teil von
und S
Posen
Birnb
Grenze
schen
Die
auf die
Die
Nehrun
und D
und zieh
süd-östl
land du
trennte
Preußi
kleinert
m ung
Clemen
ment, d
reich ge
Polen k
tigen.
Das
entschied
Rußl
festgesetz
In
haus, e
Polen v
tutione
nen B
una b
Regierun
haben n
nährung
selbe der
Die erst
ist berei
litik mu
starkes
Von
schen
Depeche
tät Pole
Lit
des Ger
pagnie
gen in
zehn No
gefangen
Bolsche
Nowa
witsch
mit No
Handgra
Gau
schewist
einen Ue
Unsere
terien,
Wo
Smigly
Patrouil
Lage un